

2. Bericht

Der Wecker klingelt. Es ist 9 Uhr morgens. Ich wache auf und öffne meine Augen: im Zimmer ist es dunkel, in den letzten Monaten wach ich doch immer mit der Sonne auf... vielleicht liegt es daran, dass in diesem Zimmer Jalousien vorhanden sind. Ist das ein anderes Zimmer? Die Unordnung ist ein klares Zeichen, dass es mein Zimmer ist, aber es ist größer als in San Miguel. Normalerweise stehe ich immer nach Felix auf, aber im Bett neben mir steht jemand. Blonde Haare, Sommersprossen und diese markante Schlafposition, als ob er Twister spielen würde. Abgesehen von meinem kleinen Bruder kenne ich nicht viele Menschen, die so schlafen können.

Möglicherweise träume ich gerade wieder in Heidelberg zu sein.

„Sto ca**o di computer non funziona!“ höre ich schreien aus dem anderen Zimmer. Ich fürchte, ich träume nicht mehr. Es kann nur meine Schwester Marta sein, die wie immer ganz ruhig reagiert, wenn etwas nicht funktioniert. Welcome back!

Obwohl seit der frühzeitigen Rückkehr aus Buenos Aires kaum 2 Monaten vergangen sind, fühlt sich dieses Leben so weit weg in der Vergangenheit. Unter anderem sind sicherlich die unterschiedlichen Lebensstile dafür verantwortlich, aber auch das jetzige weltweite Szenario mit vielen neuen Herausforderungen trägt seinen Beitrag dazu.

War es schwer zurückzukommen? Ich weiß es nicht, viele Sachen werden sich noch rausstellen und man muss sich Zeit lassen. Ich denke aber, dass aufgrund der eigenartigen Situation vieles nicht mehr normal abläuft, dazu zählt auch die Auseinandersetzung mit dieser Erfahrung und dem unerwarteten Abbruch.

Einerseits denke ich immer wieder an mein Projekt, meine Kollegen und Kolleginnen, meine Freunde und Freundinnen und die zahlreichen Menschen, die dort kein einfaches Leben haben. Ich denke, dass ich gerade in diesem Moment mehr helfen könnte, deswegen bin ich traurig, dass der Freiwilligendienst abgebrochen werden musste.

Andererseits ist es mir bewusst, dass meine Organisation uns nicht zurückgeholt hätte, wenn wir nicht in echter Gefahr gewesen wären. Um das nachvollziehen zu können reicht leider ein Blick auf die jetzige Situation Südamerikas. Beschwerden bringt jetzt nicht viel, es ist besser die Situation zu akzeptieren und nach vorne zu schauen.



Abb. 1: Ein Bild von meiner WG während der Quarantäne in San Miguel

Nach Argentinien habe ich den „Kampf“ gegen mein Ungewisses aufgenommen. Was will ich nächstes Jahr machen? Wo will ich leben? Jetziger Stand: ich kämpfe immer noch, aber im Vergleich zu früher sieht es schon besser aus. Dafür muss ich auch diesen 8 Monaten in Buenos Aires und den Menschen, die das ermöglicht haben, danken. Ich konnte eine Menge lernen und vor allem mich von meinem Projekt inspirieren lassen. Meine Kollegen und Kolleginnen sind sicherlich ein Vorbild für mich geworden und ich bin froh, dass ich mit vielen noch Kontakt habe.

Zurzeit beschäftige ich mich auch mit anderen Themen, die meine konkrete Aufmerksamkeit erst in Argentinien gewonnen haben. Die soziale Ungerechtigkeit und die strukturellen Ungleichheiten unserer Gesellschaft sind schon seit ein paar Jahren Themen, mit denen ich mich auseinandersetze, aber die Erfahrung in Argentinien hat mir einen Einblick in manchen Gebieten gegeben, die ich nicht so gut kannte. Beispielsweise die unfaire Behandlung der indigenen Völker („pueblos indígenas“) und der Machismo.

Die Geschichte der „pueblos indígenas“ seit Anfang der Kolonialisierung ist schrecklich. Es ist ein verschwiegener Genozid in der westlichen Gesellschaft. Und die wenigen Überlebenden wurden in den weiteren Jahrhunderten bis heute ausgebeutet und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Heutzutage sind sie eine Minderheit, die keine politische Vertretung hat und die gezwungenermaßen in für uns unvorstellbaren Lebensumständen lebt. Leider wird dieses Problem in der Gesellschaft und Politik zu wenig thematisiert und die Situation gilt als normal. Völker mit einer großartigen Kultur und sehr interessanten Lebensweisen sind klare Opfer des imperialistischen Systems und werden in vielen Länder nicht mal als ethnische Minderheit

anerkannt, sondern von der herrschenden kapitalistischen Gesellschaft als „campesinos“ (Bauern) eingestuft.

Ich hatte das Glück Teile von dieser Kultur zu erleben, Geschichten zu hören, Zeuge typischen Ritualen zu sein, Folklore zu tanzen und dieser Austausch hat mich weitergebracht. Ich beneide sehr ihre Lebenseinstellung, am meisten hat mich beeindruckt, wie bescheiden und großzügig diese Menschen sind. Meinen Mitmenschen für dieses Thema zu sensibilisieren ist das Mindeste, das ich machen kann.



Abb. 2: Ein Mann mit einer Wiphala Flagge, ein Symbol der andinischen indigenen Völker (Bolivien, Argentinien, Chile, Peru, Kolumbien, Ecuador und Paraguay)

Der Machismo (übersteigertes Gefühl männlicher Überlegenheit und Vitalität) ist ein weiteres Element, das in Argentinien sowie auf der ganzen Welt für viele Ungerechtigkeiten verantwortlich ist: Homophobie, Sexismus, Femizide sind nur ein Teil dessen. Trotz dieser Tatsache ist mir der Einfluss des Machismo oder des Patriarchats in unserer Gesellschaft davor nie so stark wie jetzt aufgefallen. Ich spreche nicht nur von Argentinien, weil die Strukturen von diesem Denken in der restlichen Welt genau so präsent sind. Die Umsetzung ist vielleicht unterschiedlich, aber die Ursache ist die gleiche. In Argentinien wurde ich oft mit diesem Thema konfrontiert, sei es in Gesprächen auf der Arbeit, in den Seminaren mit der Organisation oder im Alltagsleben. So hat mein „Sensibilisierungsprozess“ angefangen. Der erste Schritt war mein eigenes Verhalten in Frage zu stellen und zu analysieren. Da ich in einer Gesellschaft erzogen wurde, in der solchen Strukturen und Denkweisen üblich sind, habe ich leider letzteres auch verinnerlicht. Ich bin zwar kein Macho, aber manchmal (wahrscheinlich ohne es zu bemerken) habe ich ähnliche Verhaltensweisen. Wenn man aber die Art und Weise, wie man redet und wie man sich in bestimmten Situationen verhält, bedenkt, kann man diese ungerechten Verhaltensweisen ablernen. Vor dem Jahr war es für mich zum Beispiel üblich unter Freunden uns als „Pussy“ oder „Schwuchtel“ zu beleidigen, ohne uns über die Konsequenzen dieses Verhaltens Gedanken zu machen. Wenn solche Wörter in unserem Sprachgebrauch immer wieder als abwertend vorkommen, etabliert sich unbewusst eine gewisse Denkweise, die auch wenn nur unbewusst die patriarchalischen Strukturen unserer Gesellschaft unterstützt. Die eigenen Redeweisen zu hinterfragen und zu verbessern löst leider nicht jedes Problem, aber wir können damit anfangen. Wir können auf dieser Weise unsere Nächsten dazu anregen sich zu verändern und sie können das

gleiche tun. Ich finde es schade, dass viele Menschen, vor allem viele Männer, diesen ersten Schritt nicht gehen können, weil sie sich persönlich angegriffen fühlen oder weil sie denken, dass solche „Details“ keinen Einfluss haben.

In Argentinien spürt man einerseits den starken Einfluss des Machismo, beispielsweise in meinem Projekt habe ich gemerkt, wie viele männliche Jugendlichen durch den Außendruck diese Rollenbilder annehmen, aber andererseits habe ich dort ein sehr starkes Bewusstsein der Bevölkerung gespürt. Es ist ein wichtiges soziales Thema, es wird viel darüber diskutiert (vor allem unter jungen Menschen), es gibt viele gut-organisierten feministischen Bewegungen (z.B. für die Legalisierung der Abtreibung oder „ni una menos“), es finden viele Proteste zu diesen Themen statt und so weiter.

EnAcción ist eine Organisation, die Wert auf diesen Themen setzt. Unter Kollegen und Kolleginnen diskutiert man darüber, aber es wird vor allem versucht die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dafür zu sensibilisieren.

Momentan können leider aufgrund der Notsituation viele Aktivitäten nicht stattfinden. Mit den Jugendlichen und Erwachsenen wird das Treffen in die digitalen Ebenen verschoben und natürlich wird die Ernährungshilfe weiter betrieben. Vor der Krise hat dieses Programm von EnAcción rund 400 Familien geholfen, jetzt sind es mehr als 1300 geworden. Das ist eine große Herausforderung für EnAcción und deswegen brauchen sie immer noch Unterstützung, vor allem weil für viele Familien diese Hilfe entscheidend ist.

Necesitamos que nos sigas acompañando

Suscripción mensual con tarjeta

<http://mpago.la/2EJTsrv>

Aporte puntual con tarjeta

<http://mpago.la/2SEWN7T>

¡Muchas Gracias!

Das ist die offizielle Kampagne um Spenden zu sammeln. Ich würde mich freuen, wenn einige von euch mein Projekt weiterhin unterstützen würden. Ich habe mit meinem Chef geredet und er hat mir gesagt, dass Spenden aus dem Ausland leider ziemlich hoch besteuert werden, aus diesem Grund habe ich ihn vorgeschlagen, dass wer mag auf meinem Konto spenden kann, damit ich dann die gesamte Summe zusammen spende und weniger „verloren“ geht.

Kontoinhaber: NICOLO BOERO

Kontonummer: DE33 6725 0020 1003 2076 56

BIC: SOLADES1HDB

Hier sind nochmal die sozialen Netzwerke von EnAcción, falls jemand Interesse hat:

www.facebook.com/actuarhoy

www.instagram.com/actuarhoy
www.facebook.com/EnAccion
www.instagram.com/enaccion

Ich wünsche euch allen eine gute Zeit und hoffe, dass ihr alle gesund seid!

Hasta luego 😊

Nicoló

Ricordo l'arrivo e la partenza, l'allegria e la tristezza

Ricordo la voglia e l'impazienza

Ricordo di essere andato oltre all'apparenza

Ricordo un'altra vita, più povera ma unita

Di aver imparato che per sognare basta una matita

Ad apprezzare la fatica di chi cucina di chi va al lavoro domenica mattina

Ricordo dire ciò che è mio e pure vostro

di sentirmi male per avere ciò che ad altri hanno tolto solo perché vengo da un altro posto

però ricordo di essermi esposto e poi opposto
e ricordo di essermi sentito piccolo di fronte al mondo
ma non è piccolo il ricordo che per sempre dentro di me porto